

Tobias Kessler

## Was hat Corona mit uns gemacht?

Das Buch „Die Maschine stand still“ blickt mit Chroniken und Kunst auf die Pandemie. Am Montag wird es im Saarländischen Künstlerhaus in Saarbrücken vorgestellt.

**SAARBRÜCKEN** (tok) Haben wir Corona hinter uns? Oder sind wir noch mittendrin? Unabhängig davon: Corona hat uns alle verändert, mit Angst, Einschränkungen, Distanz. „Was hat das mit uns gemacht?“, fragen der Künstler Albert Herbig und die Journalistin Dagmar Scholle in ihrem Buch „Die Maschine stand still – Vom Leben und Überleben in pandemischen Zeiten“.

Drei Erzählstränge ziehen sich durch das Buch: Da ist einmal eine chronologische Sammlung von Fakten, Notizen und Zitaten, die Albert Herbig gesammelt hat – vom Kapitel „Wie alles begann“ über Lockdowns und vierte, fünfte Welle bis zum Abschluss mit „Wie alles nicht endet“. Illustriert sind die Kurtztexte mit vielen künstlerischen Arbeiten Herbigs, mit Fotografien, Collagen und Gemälden. Parallel dazu blickt die Journalistin Dagmar Scholle auf eine knapp 100 Jahre alte Science-Fiction-Kurzgeschichte von E. M. Forster namens „Die Maschine steht still“. Der britische Autor (1879-1970, „Zimmer mit Aussicht“) erzählte im Jahr 1909 von einer Welt der Zukunft, die nicht selten an die unsere Gegenwart erinnert, ob nun vor oder mitten in Corona: Die Menschen leben unterirdisch und isoliert voneinander, in Standard-Räumen, und verkehren durch eine Art soziale Medien miteinander. Über allem thront die titelgebende „Maschine“, die alles verbindet und zusammenhält – so etwas wie das Internet?

Dagmar Scholle legt Forsters Geschichte kurz dar, zu der sie Ende

2021 ein einstündiges SR-Radiofeature produziert hatte. Einige von Scholle herausgelöste Zitate passen bestens in unsere Gegenwart: „Menschen berührten einander nie. Zum ersten Mal seit Monaten stand sie einem Mitmenschen gegenüber“, heißt es da bei Forster, lässt an „social distancing“ denken – einige Passagen mehr noch aus Forsters Werk tauchen auf.

Vor allem ist das Buch aber eines: ein Lesebuch über diese erste Corona-Zeit, das einem vieles in Erinnerung bringt, was man mittlerweile vielleicht schon vergessen hat – oder dankbar verdrängt. Mit einer Pressemeldung beginnt die Chronik, in der eine chinesische Ärztin in der Stadt Wuhan am 30. Dezember 2019 von einer „seltsamen Lungenkrankheit“ berichtet. Am 27. Januar 2020 wird der erste Corona-Fall in Deutschland

offiziell bestätigt. Mit Grauen begegnet man wieder einem jener Trumpfzitate wie „Das Coronavirus ist unter Kontrolle. Die Börse sieht gut aus.“ Im März 2020 schließt Deutschland die Grenze zu Frankreich, der erste Deutsche stirbt an Corona. Und so geht es weiter im Buch, das wieder so viel in Erinnerung ruft – das hysterisch gehämsterte Klopapier, das per Angelrute über die geschlossene deutsch-französische Grenze gereichte Baguette, der Impfstart in Deutschland, Wohl und Wehe von Homeoffice und Zoom-Meeting, die ersten sogenannten Querdenker.

Die Chronik schließt mit Karl Lauterbachs Rat, Silvester 2021 „in ganz kleiner Runde“ zu feiern – und mit dem russischen Überfall der Ukraine, womit wir uns wieder schmerzhaft in der Gegenwart befinden. Eine Gegenwart und eine Realität, geben Scholle und Herbig im Nachwort zu, „für die uns noch die Worte fehlen“. Die Fragen aus dem Vorwort nach dem Lernen aus der Pandemie müssen ehrlicherweise unbeantwortet bleiben – vorerst.

**Das Buch:** Albert Herbig/Dagmar Scholle: Die Maschine stand still. Vom Leben und Überleben in pandemischen Zeiten. BoD, 132 Seiten, 24, 90 Euro.

**Buchvorstellung** am Montag, 23. Mai, ab 20 Uhr im Saarländischen Künstlerhaus in Saarbrücken. Mit dabei sind Albert Herbig, Dagmar Scholle und der Schriftsteller Jörg W. Gronius. Jochen Marmit (SR) moderiert.

[kuenstlerhaus-saar.de](http://kuenstlerhaus-saar.de)



Das Werk „Ariha – Straße der Verlorenen“ von Albert Herbig thematisiert die Corona-Zeit in Syrien. FOTO: ALBERT HERBIG